

Streichquartett – originalgetreu geschmiedet und in Öl gebrannt

Toni Herzig gilt als begnadeter stiller Schaffer, der ausschliesslich mit Metallen arbeitet. Oftmals tut er dies an seinen Werken so akribisch bis die Kunstwerke das Prädikat «einmalig» erhalten. Ein Freund des Künstlers hat diesen in seiner Werkstatt besucht. Sein Erlebnis des Besuchs schildert er im Beitrag. Text und Bilder: Redaktion

Rein zufällig und doch voller Erwartung besuchte ich diesen Herbst Toni Herzig in seiner Werkstatt in Bern. Was ich entdeckte, war überwältigend. Als ich in die Werkstatt trat, war der Raum voll Rauch und es stank penetrant nach verbranntem Öl. Was war passiert? Toni Herzig war gerade dabei, ein grosses heisses Stahlteil mit Öl einzubrennen. Nachdem er Fenster und Tür geöffnet hatte, entwich die Ölwolke langsam.

In der Folge erklärte er mir die verschiedenen Gegenstände, die ich plötzlich in der Werkstatt wahrnahm. Ich kam nicht mehr aus dem Staunen heraus, bei dem, was ich zu sehen bekam. Herzig war mit der Herstellung eines klassischen Streichquartetts bestehend aus einem Cellisten, einem Bratsche- und zwei Geigenspielern beschäftigt.

Kein Guss, kein Lack

Auf meine Frage, wieso nicht Giessen anstatt Schmieden, Hämmern, Schweissen und so weiter, antwortete Herzig mit Überzeugung, dass aufgrund all der heute zur Verfügung stehenden Giesstechniken, Legierungen, Wachse und Kunststoffe – anstelle von Sand – alles Mögliche und Unmögliche gegossen wird. Die innere Formgebung, wie sie beispielsweise in Rodins Gussfiguren unverwechselbar ersichtlich ist, fehlt häufig in den heutigen Gusswerken. Sie wirken statisch, ohne Ausdruck und kalt. Zudem werden sie des Öfters in einer entfernten Parkecke platziert, wo man sie kaum mehr wahrnimmt. Das Gleiche gilt für die heutige Farbgestaltung der neuen Werke. Herzigs Gegenstände werden mit Öl eingebrannt; diese Oberflächenbehandlung ist um vieles aufwendiger und, wie man riechen kann, auch geruchsintensiver. Die Gegenstände wirken viel wärmer und natürlicher als lackierte Stahlkörper.

Auf meine zweite Frage, wie er auf die Idee gekommen sei, das einzigartige Streichquartett in dieser Grösse herzustellen, sagte er nur, dass er die Idee seit über 20 Jahren im Kopf herumtrug. Er erzählte mir auch, dass er grosse Unterstützung von Berufskollegen erhalten und insbesondere die Schulleitung der Geigenbauschule Brienz ihm Pläne von allen Streichinstrumenten zur Verfügung gestellt habe.

Alles im Massstab 2 zu 3

Alle Figuren basieren auf einer Körpergrösse von zwei Dritteln von 1,80 m, das heisst, die Streicher sind 1,20 m, die Dame ist 1,15 m gross. Das bedeutet, dass auch alles andere, wie zum Beispiel die Stühle und die Instrumente zwei Drittel der Normalgrösse aufweisen müssen. In der Tat, Herzig zeigte mir die genauen Planunterlagen des legendären Geigenbau-



Das komplette Streichquartett. Alle Figuren basieren auf einer Körpergrösse von zwei Dritteln.



Der Cellospieler: überzeugend bis ins letzte Detail.



Der Geigenspieler: trotz künstlerischer Freiheit hat Herzig den Instrumentenbau originalgetreu umgesetzt.



Beeindruckend bis ins letzte Detail: hier die Manschettenknöpfe des Cellospielers.

meisters Antonio Stradivari aus dem Jahr 1694 sowie die Planunterlagen einer Contralto-Viola (Bratsche) von Giovanni Paolo Maggini aus dem Jahr 1711 und diejenigen des grossen Cellobauers Alessandro Gagliano aus dem Jahr 1704.

Von der Ausstellung in die Kirche

Bei dieser Gelegenheit erwähnte Toni Herzig, dass dieses klassische Streichquartett, um ein wenig Ausstellungsluft zu schnuppern, als Erstes vom 5. bis zum 8. November an einer Vorweihnachts-Gewerbeausstellung zu sehen sein und dann während der Weihnachtskonzerte in einer grossen Kirche Platz nehmen wird.

Am 6. November reiste ich erneut nach Bern, um Toni Herzig an der Gewerbeausstellung zu besuchen. An den meisten Ausstellungsständen waren nicht besonders viele Leute zu sehen. Doch an Herzigs Stand konnte ich eine grössere Menschenansammlung wahrnehmen. Je näher ich mich dem Streichquartett näherte, hörte ich, wie die Besucher sich über diese besonderen Figuren äusserten. Von «Wow» bis «unglaublich» war alles zu hören. Wie ich feststellen konnte, waren sich die Besucher einig, dass dieses klassische Ensemble, nebst den anderen ebenfalls ausgestellten Skulpturen, einzigartig ist und grosse Anerkennung verdient.

Eine Person, mit der ich ins Gespräch kam (offenbar kam sie aus der Kunstszene und verstand auch etwas von klassischer Musik), erklärte mir, dass hier der Künstler bei der Gestaltung der einzelnen Personen die spielerische und künstlerische Freiheit voll ausgenützt und doch gewisse Details, wie zum Beispiel beim



Metallbauunternehmer und Kunstschaffender Toni Herzig mit einem weiteren Kunstwerk «Der Schrei» aus früheren Jahren.

In Indien spendete er Scheiterhaufen an viele arme Menschen für ihre letzte Liege am Ufer des Ganges.

Der Metallbauunternehmer Toni Herzig absolvierte die Berufslehre als Konstruktionsschlosser in der Maschinenfabrik Habegger AG in Thun. Nach diversen Weiterbildungen arbeitete er viele Jahre in Ägypten, Äthiopien und im Sudan.



Kerzenständer: geschmiedet aus einer Mistgabel.

Instrumentenbau, originalgetreu umgesetzt habe. Dieser kundige Ausstellungsbesucher zeigte mir zu meiner Überraschung im Innern des Cellos ein kleines Messingschild mit der Aufschrift «Metallgeigenbau Antonius Herzig, Bern 2015». Gemäss diesem Besucher sind in allen Musikinstrumenten die Initialen des Meisters zu finden, dementsprechend sicher auch in jedem Instrument von Toni Herzig.

Die Liebe zum Detail

Dass Herzig ein Meister seiner Gestaltungsart ist, bewiesen an diesem Ausstellungsstand viele Besucher durch ihr Verhalten: Waren sie am einen Ende des Streichquartetts angelangt, gingen sie langsamen Schrittes wieder zum anderen Ende und fanden erneut verblüffende Details an den Figuren, wie beispielsweise die Manschettenknöpfe bei den sitzenden Streichern oder das brokatverzierte Kleid der stehenden ersten Violinistin, die Klettverschlüsse an den Schuhen der Streicher, und vieles mehr. Wenn man die Figuren aus der Distanz betrachtet, sieht man, dass jede eine andere Körperhaltung hat: die eine leicht leger, die anderen zwei konzentriert und ernst Bratsche und Cello spielend, und bei der Lady hat man tatsächlich den Eindruck, sie komme mit stillen Schritten auf die Bühne. All dies vermittelt einem das Gefühl, man höre Geigenmusik. Dies hier ist die geglückte grosse Kunst des Meisters Herzig, die klassische Musik für den modernen Menschen unserer Zeit darzustellen. Ich war sehr beeindruckt und hoffe, dass dieses Streichquartett noch viele Menschen erfreuen wird. ■